



# Die Kohlen- und Kalkbrenner auf den Tiroler Almen (Teil 1)

von Dr. Georg Jäger



Fotos: Jenewein, Astner

*Auf der Steinkasern-  
Alm im Voldertal gab  
es zahlreiche Kohle-  
meiler*

**Die in früheren Jahrhunderten wichtigen Arbeiten der Kohlen- und Kalkbrenner sind heute vielfach schon in Vergessenheit geraten. Sie waren aber für viele damalige Wirtschaftszweige von außerordentlicher Bedeutung. Während im ersten Teil die Kohlenbrennerei behandelt wird, bringt „Der Alm- und Bergbauer“ in der nächsten Ausgabe den zweiten Teil über das Kalkbrennen mit einer umfangreichen Literaturliste.**

Zu den interessantesten Berufsgruppen, die im Bereich der Tiroler Almen und Hochwälder arbeiteten, gehören neben den Wildheuern, Wurzelgräbern und Holzknechten vor allem die Köhler, welche sich seit dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit überall im „Land im Gebirge“ in den Montanrevieren nachweisen lassen. Bereits in der Gossensasser Bergwerksordnung aus dem Jahr 1427 ist von Kohlenbrennern die Rede. Auf schwarze Erde als Überrest von Kohlenmeilern stößt man in sämtlichen ehemaligen

Holzkohlenbezugsgebieten der Haller Saline, so etwa im Voldertal, Wattental, Weertal oder in der Lafatsch. Neben der Köhlerei wurde in der Hochweidestufe auch von einzelnen Kleinhäuslerfamilien das Kalkbrennen als Zusatzverdienst betrieben, welches ebenfalls viel Können und Wissen erforderte.

## **Die armselige Köhlerhütte - Moospolster, Strohschütten und Woldecken**

Die Kohlenbrenner wohnten in einfachen kleinen Rin-

denhütten (Kobel), da sie mit ihren Meilern zu den verschiedenen Schlagorten wandern mussten. Zum Schlafkomfort gehörten neben den Moospolstern auch eine Schütte Stroh und ein paar ungewaschene Kotzen (Woldecken). Um dem Köhler seine nächtliche Bettruhe zu gönnen, gab es bei der Hüttenwand in der Lagerstätte (Schlemme) ein Guckloch (Luke), von welchem aus der Kohlenbrenner zur Nachtzeit den Meiler genau beobachten konnte.

Nur selten hielten die Köhler ihre bescheidenen Unterkünfte und Kleidungsstücke sauber. Meist wimmelte das Stroh der primitiven Lagerstätten von Ungeziefer. Die Gesichter der Kohlenbrenner waren häufig von Bissen ganz entstellt. Neugierige Passanten, die sich der Köhlerhütte näherten, wurden von den Flöhen geradezu angefallen. Mit dem Brennholz, das in der Nähe der Kohlstatt gelagert wurde, gelangten lästige Insekten in die notdürftig eingerichteten Quartiere und machten den Arbeitern arg zu schaffen.

## **Das Köhleressen - Wassersuppe, Waldbeeren und Wildfleisch**

Die tägliche Mahlzeit der Kohlenbrenner war oft nur eine dünne Wassersuppe. Das mit einigen Brocken Holzkohle gekochte Essen bestand aus Nocken von gesalzenem Mehl, die in einer hölzernen Schüssel mit Wasser zu Teig verrührt



wurden. Eine Abwechslung bot den Köhlern nur die Möglichkeit, die Nocken in Wasser zu kochen und dann etwas abzuschmalzen oder sie in heißem Fett herauszubacken.

Die einzige Vitaminquelle außer den Waldbeeren und Wildkirschen war das Sauerkraut, welches die meisten Kohlenbrenner in einer geschlossenen Butte im Vorrat hatten. Unter diesem stark riechenden Gemüse ließ sich auch ein Stück Rehwild verstecken, das der Köhler gewildert hatte. Die ruhige Beobachtung des Brandes gab ihm genügend Zeit, um Fallen zu stellen oder um Hasen, Füchse und Fische zu fangen.

### **Die schmutzige und gefährliche Köhlerarbeit**

Schon immer war die Köhlerarbeit eine schmutzige und gefährliche Tätigkeit. Nach getaner Arbeit waren die bärtigen und zerlumpten Gesellen von Ruß bedeckt. Der Kohlvorgang verbreitete Rauch und Gestank. Die Meiler mussten Tag und Nacht überwacht werden. Die größeren Meiler verkohlten in zwei bis drei Wochen. Im nadelholzreichen Land Tirol wurde die Holzkohle zu rund 80 % aus Fichte gewonnen, wobei die qualitativ gute Holzkohle eine glänzend schwarze Farbe hatte.

In vielen Tiroler Waldordnungen und Weistümmern finden sich zahlreiche Vorschriften über die Anlage, Größe und

Bedienung der Meiler sowie über die Zahl der zugelassenen Köhler, aber auch rechtliche Bestimmungen über die Abwendung der Feuergefahr, über das zu verwendende Holz und Strafen für unbefugtes Holzkohlebrennen. Besonders gefürchtet waren die auftretenden kleinen Explosionen, welche der Köhler mit „der Meiler schlägt“ oder „der Meiler schüttet“ bezeichnet.

### **Wasserreiche und windgeschützte Meilerplätze**

Der Aufbau des Kohlenmeilers, der auf einem windgeschützten, ebenen Platz erfolgte, nahm jeweils mehrere Wochen in Anspruch. „Weil zum Löschen von Feuer und Glut Wasser notwendig ist, wurden die Kohlplätze immer in der Nähe von Gewässern errichtet. Der Boden sollte wasserundurchlässig, aber nicht luftdurchlässig sein. Auf der von Stöcken und Wurzeln befreiten Fläche wurde ein sternförmiger Rost mit Rundlingen oder Scheitern angelegt. Quer darüber kam eine Lage aus Holz oder grünen Ästen. In der Mitte des entstehenden Meilers wurde mit eingeschlagenen Stangen ein Schacht (Quandel) freigehalten.“



Weiter heißt es im einschlägigen Schrifttum: „Um eine senkrechte Mittelstange wurde das Holz dicht aufgeschichtet und mit Zuglöchern versehen. Ein Astgeflecht am Fuße des Kegels sollte das Auseinanderdriften verhindern. Nachdem man das geschichtete Holz mit Tannenreisig überdeckt hatte, wurde dem Meiler ein etwa 20 Zentimeter dicker Mantel aus Erde, Moos, Laub und feuchtem Kohlenstaub verpasst, so dass nur noch der Mittelschacht und die Zuglöcher offen blieben. Für diese Arbeit, bei der jeweils rund 40 Klafter (120 Ster) Holz zu schichten waren, benötigten vier Köhlergesellen etwa 250 Stunden.“

### **Schwitzendes Holz im brennenden Meiler**

Damit war die Arbeit noch nicht getan. „Nun wurde der Meiler mit einem brennenden Ast durch den Mittelschacht an-

„Der Köhler“, Kupferstich von Christoph Weigel (1654 bis 1725)



# tiroler fleckvieh



**Leistungsstark und FIT  
der Spezialist  
für Milch UND Fleisch**

Auf den  
**Versteigerungen in Rotholz bei Jenbach  
und Lienz (Osttirol)**  
bieten wir an:

**5.000 Zuchtkühe, -kalbinnen und -stiere, weiters  
Zucht- und Nutzkälber sowie Jungtiere für die Mast**

## Versteigerungstermine 2003

### **Rotholz:**

Mittwoch, 08.01. weibliche Tiere, Stiere  
Mittwoch, 05.02. weibliche Tiere  
Mittwoch, 26.02. weibliche Tiere  
Mittwoch, 26.03. weibliche Tiere, Stiere  
Mittwoch, 23.04. weibliche Tiere  
Mittwoch, 14.05. weibliche Tiere  
Mittwoch, 04.06. weibliche Tiere, Stiere  
Mittwoch, 27.08. weibliche Tiere  
Mittwoch, 17.09. weibliche Tiere  
Mittwoch, 01.10. weibliche Tiere  
Mittwoch, 15.10. weibliche Tiere  
Mittwoch, 29.10. Stiere

Mittwoch, 05.11. weibliche Tiere  
Mittwoch, 19.11. weibliche Tiere  
Mittwoch, 03.12. weibliche Tiere, Stiere

### **Lienz:**

Dienstag, 21.01. weibliche Tiere  
Dienstag, 25.03. weibliche Tiere  
Dienstag, 20.05. weibliche Tiere  
Dienstag, 09.09. weibliche Tiere  
Dienstag, 30.09. weibliche Tiere  
Dienstag, 21.10. weibliche Tiere  
Dienstag, 25.11. weibliche Tiere

## ROTHOLZ

Versteigerungsbeginn 09.30 Uhr Zuchtkälber, ab 10.00 Uhr Großvieh.

Die Sonderkörung und Bewertung der aufgetriebenen  
Stiere findet am Vortag statt.

## LIENZ

Auftrieb und Bewertung am Versteigerungstag

**Anfragen und Katalogwünsche an:**

Tiroler Fleckviehzuchtverband,

Brixnerstraße 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/5929 - 267

e-mail: fleckvieh@lk-tirol.at

gezündet. Wenn das Feuer alles Holz erfasst hatte, verdampfte jeweils die restliche, noch vorhandene Feuchtigkeit und bildete Tropfen am Erdmantel. Das Holz schwitzt, hieß das im Köhlerjargon. Das Brennen dauerte je nach Meilergröße nochmals bis zu sechs Tage. Während dieser Zeit galt es, die Zuglöcheröffnungen zu erweitern, wenn das Brennen zu langsam vor sich ging, oder ein zusätzliches Reisiggeflecht aufzulegen, wenn der Wind zu stark aufkam. Durch den Wechsel des ausquillenden Rauches von Schwarz auf Weiß konnte das Fortschreiten des Brennvorganges mitverfolgt werden. Nach weiteren zwei, drei Tagen konnte der Meiler dann geöffnet werden.“

### **Schwarzes Gold aus dem grünen Achtental**

Die Forstwirtschaft mit der Holzarbeit und Köhlerei war für die Menschen des Achantales über Jahrhunderte die wichtigste Existenzgrundlage. Die zahlreichen Köhler genossen im Umkreis ihrer Meiler Bergfreiheit. Wie intensiv die Wälder in den Hochlagen genutzt wurden, beweist eine spätmittelalterliche Waldverleihung von 1406: Jeder Bauer, der Holz schlägt, darf die Holzabfälle nicht liegen lassen, sondern hat sie der Verkohlung zuzuführen. Die Schwazer Waldordnung von 1559 befiehlt sogar, dass im Achtental alles Holz einschließlich der Äste



und Baumwipfel verkohlt werden muss.

Der Stellenwert des Kohlenbrennens zeigt sich darin, dass unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg auf Achenentaler Gebiet noch 46 alte Kohlplätze gezählt wurden. Die zwei größten Kohlplätze waren die Ampelsbacher und Klambacher Lände. Hier waren auch die so genannten Kohlaufschneider hauptberuflich tätig. Das selbst auf den Almen verkohlte Holz wurde auf Pferdefuhrwerken nach Jenbach zu den Gewerken (Bergwerksunternehmern) transportiert. Neben den Fuhrleuten und Kohlhütern lebten auch die Bennenmacher von der Köhlerei, indem sie riesige Holzkörbe („Benn“) herstellten.

### **Scharnitzer Kohlenbrenner in der Hinterriß und im Bächental**

Wegen des Waldreichtums der Karwendeltäler war das Gewerbe der Kohlenbrennerei auch in der Gemeinde Scharnitz weit verbreitet. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts rauchten jährlich rund 300 Kohlehäufen. Für die herzogliche Forstverwaltung waren zahlreiche Scharnitzer Köhler in der „Riß“ mit dem Kohlenbrennen beschäftigt. Im Bächental brannten die Männer aus Scharnitz Holzkohle für den k.k. Forstaerar.

Eigens angestellte Fuhrleute führten und verkauften die äußerst begehrte Holzkohle ins

Inntal bis nach Landeck hinauf oder ins Stubaital hinein, wo in Fulpmes die vielen Schmieden den Absatz garantierten. Die letzten sieben bis zehn Kohlenmeiler gab es auf Scharnitzer Boden noch in der Zwischenkriegszeit, bevor dann endgültig die Holzkohle von der Braun- und Steinkohle verdrängt wurde.

Die Scharnitzer Ortschronik berichtet u. a. folgendes über das Kohlenbrennen: „Im Jahre 1809 stand nicht nur das Dorf in Flammen, sondern sämtliche Kohlenmeiler, einschließlich Kohle und Kohlstädel brannten. Doch schon 1852 brach wieder ein Unglück herein. Durch ein schlimmes Hochwasser wurden Meiler, Kohlstädel und Kohle fortgeschwemmt, so dass die Isar ganz schwarz ins Bayrische floss.“

### **Das Kohlenziehen - Höllische Talabfahrten in eiskalten Winternächten**

Überall in den Tiroler Bergen wurde aus der Hochweidestufe die Holzkohle durch eigens angestellte Kohlenzieher herabgeführt. Meistens erfolgte der Abtransport ins Tal im Winter auf Schlitten, weil das Herabschaffen im Sommer wegen der Unebenheit des Bodens bzw. der Steilheit des Geländes zu schwierig war. Auf diesen einfach konstruier-



ten Handschlitten wurde ein Sack aufgespannt, in den die aufgeladene Kohlenlast kam.

Das Kohlenziehen musste sorgfältig durchgeführt werden. Aus einem glühenden Stück Kohle konnte bei heftigem Luftzug schnell ein kleiner Brand entfacht werden. Der Abtransport ging daher sehr behutsam vor sich. In erster Linie wurde darauf Rücksicht genommen, dass die Holzkohle nicht zerbrach, denn der Bruch entwertete sie. Gerade wegen des ruhigen Dahingleitens war es wichtig, die Holzkohle im Winter auf den Schlitten zu führen.

### **Das Kohlenbrennen im Volder- und Wattental**

Bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts finden sich die ältesten erhaltenen Nachrichten über das Kohlenbrennen im Voldertal. So berichten die überlieferten Quellen in der Zeit zwischen 1483 und 1507 über mehrere Köhlereien.

Die Gewinnung von Holzkohle für die Haller Saline war damals bereits in die entlegensten Almgebiete vorgedrungen. Laut Waldberaitung aus dem Jahr 1555 wird angeord- >

*Besonders in den waldreichen Regionen des Karwendels - wie hier im Achenental - gab es zahlreiche Kohlplätze*



TIROLER HEIMATWERK

6020 INNSBRUCK, MERANER STRASSE 2 - 4  
TEL. 0512/582320, FAX 0512/573509

... Die 1. Adresse für  
Dirndl und Tracht!

für das Pfannhausamt Hall genehmigt.

### Zentren der Volderer Köhlereibetriebe

Die früheren Zentren der Köhlereibetriebe waren das Gebiet vor und hinter der Volderer Stiftsalm, wo sich die Kohlenmeiler der Riederhöfe befanden. Im mittleren Voldertal gab es derartige Einrichtungen bei der sogenannten Kohleraste und hinter der Neßlachalm am Bach unter dem Spitzwald und im hinteren Voldertal beim Schwarzbrunnen und der Klausen.

Noch in den 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts stand bei der Kohleraste ein großer, mit dicken Baumstämmen bewachsener Rundmeiler, der sich unversehrt bis weit hinauf ins 20. Jahrhundert erhalten konnte. Das Ende der Köhlereien setzte 1853 mit dem Übergang der Haller Saline zur Steinkohlenfeuerung ein, und 1895 verrauchten schließlich die letzten Kohlenmeiler im Voldertal.

### Reste von Meilern auf der Steinkasern-Alm im hinteren Voldertal

Die Steinkasern-Alm im hinteren Voldertal lag ursprünglich noch inmitten von Zirbenwäldern. Am Saulocker (Weidegrund bei der Alm) und am Melcherboden gegenüber dem Blauen See befinden sich noch heute in 2200 Meter Reste von Meilerplatten aus der Zeit des Kohlenbrennens.

Der spätmittelalterliche Zirbenwald reichte hier sicherlich bis zu den Melcherböden hinauf. Die großen Entwaldungen im Bereich der Steinkasern-Alm, wo der geschlossene Zirbenwald um 300 bis 400 Meter zurückgedrängt wurde, fanden vor der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts statt. Jährlich wurden im Voldertal rund 500 Fuder Holzkohle vermealert, darunter auch die dünnen und überständigen Zirben. Der Waldmeister Freiherr von Sales erwähnt sogar in seinem Bericht vom 20. August 1782 in der Nähe des Schwarzbrunnens Zuntern, die heute nicht mehr vorkommen.

### Ehemalige Köhlereien auf den Almen im Sellraintal

Bis in das 19. Jahrhundert gab es auch im Sellraintal mehrere Köhlereien, die ihre Spuren in fast allen bedeutenden Seitenarmen hinterließen. So verkohlte man beispielsweise noch 1850 im Fotschertal neben der Sölde-Alm Holz für die Sellrainer Dorfschmiede, wovon der sichtbare Kohlenstaub an dieser einstigen Kohlstätte herrührt.

Am Ausgang des Gleirschtales sind in der Ortschaft St. Sigmund im Sellrain ebenfalls Reste ehemaliger Köhlereien feststellbar. Dasselbe gilt für den Reichenhof auf Grieser Gemeindegebiet. Im angrenzenden Senderstal befindet sich in 1450 Meter Seehöhe ein Aufschluss von Holzkohle, der beidseitig von Lärchenwiesen umgeben wird. ■

*Fortsetzung folgt*

net, dass der Wald des hinteren Volderer Talabschnittes bis zur Edenhauser Aste heraus auf die Lend zum Verkohlen zu triffen ist.

Von diesem aufblühenden Köhlereibetrieb bleiben auch die benachbarten Almen im Wattental nicht verschont. Für die Walchenalpe (Innermöls) wird 1560 die Almräumung und Verkohlung der Wälder

#### Zum Autor:

*Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und ist als Bibliothekar, Lektor und Heimatforscher tätig*